

Zum Gegenwartsbezug der Erforschung des vormodernen Japan : Amino Yoshihikos Thesen zum Nihonron

Autor(en): **Vollmer, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asien-gesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 1: **Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. - 24. September 1993)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM GEGENWARTSBEZUG DER ERFORSCHUNG DES VORMODERNEN JAPAN – AMINO YOSHIHIKOS THESEN ZUM *NIHONRON*

Klaus Vollmer, Hamburg

Wohl kaum ein Historiker hat auf die Erforschung und Interpretation der Geschichte des mittelalterlichen Japan in den vergangenen 15 Jahren einen so nachhaltigen Einfluss ausgeübt wie Amino Yoshihiko, wohl kaum ein anderer Name scheint so innig mit dem - zugegebenermassen inzwischen etwas angestaubten - Schlagwort vom "Mittelalter-Boom" verbunden wie er. Den Auftakt dazu bildete gewissermassen sein erstmals im Juni 1978 vorgelegtes Werk *Muen kugai raku*, das eine äusserst kontroverse, zuweilen hitzige Debatte auslöste und in der Folgezeit gar zu einem Markenzeichen der von Amino und bald auch von vielen anderen betriebenen Interpretation vormoderner japanischer Geschichte avancierte.¹ Amino hatte damit die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen über das Thema "Asyl" vorgelegt und zugleich eine Skizze der diesem Phänomen zugrundeliegenden Konzeptionen von "Freiheit" und "Frieden" im mittelalterlichen Japan geliefert, die seiner Meinung nach wesentliche Komponenten von tiefverwurzelten, weitzurückreichenden Vorstellungen bilden. Auch wenn in dieser Debatte, die wohl Mitte der 80iger Jahre ihren Höhepunkt erreicht hatte, zunächst eine Vielzahl von kritischen Stimmen, scharfen Angriffen und bitteren Anklagen dominierten, die bis zum Vorwurf der Materialmanipulation reichten,² war zu diesem Zeitpunkt bereits absehbar, dass mit den von Amino nunmehr in rascher Folge selbst vorgelegten, von ihm mit herausgege-

¹ Amino Yoshihiko: *Muen, kugai, raku. Nihon chūsei no jiyū to heiwa*. Heibonsha sensho 58, 1978. Über 10 Jahre nach seinem Erscheinen wird das Werk inzwischen als Pionierleistung der jüngsten japanischen Mediävistik eingeschätzt; die überarbeitete und erweiterte Fassung von 1987 gilt gar als noch anregender als die erste Ausgabe (s. Satō Masahide/Yatsuki Kimio: "Intellectual History." Tōhō Gakkai [Hrsg.]: *An Introductory Bibliogr. for Jap. Studies*. Vol. VII, Pt. 2. Humanities. The Jap. Found. 1991. S.185

² Zu der Kontroverse um die von Amino bis 1984 vorgelegten Studien s. den Literaturbericht von Ishii Susumu in *Shigaku zasshi* Vol. 94, No. 5 (1984) S. 64 ff, sowie die Rezensionen von *Muen, kugai, raku und Nihon chūsei hinōgyōmin to tennō* durch Nagahara Keiji in *Shigaku zasshi* Vol. 88, No. 6 (1979) S. 80-88 bzw. Vol. 93, No. 12 (1984) S. 70-79. Der Vorwurf der Materialmanipulation wurde von Araki Moriaki erhoben, der Aminos Arbeiten sowohl grundsätzlich als auch in einzelnen Detailfragen scharf kritisiert (Araki Moriaki: "Amino Yoshihiko-shi no kingyō ni tsuite no hihanteki kentō." *Rekishigaku kenkyū* No. 538 (1985). S. 35-47); an diesen Beitrag hat sich eine längere Debatte zwischen Araki und Amino angeschlossen, s. dazu Amino Yoshihiko: *Muen, kugai raku. Nihon chūsei no jiyū to heiwa*. Erweiterte Ausgabe (= Heibonsha sensho 58). Heibonsha 1987. S. 270 ff

benen oder angeregten Arbeiten die "intellektuelle Stagnation und Degeneration der japanischen Geschichtswissenschaft" überwunden war. Diese hatte Yamaguchi Momoo noch 1 1/2 Jahre vor Erscheinen jenes Buches im Dezember 1976 in der Zeitschrift *Shisō* diagnostiziert und zugleich den "völligen Bankrott" des sozial- und wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Paradigmas der japanischen Geschichtswissenschaft erklärt.³ Schon 1983 wurde Aminos Wirkung auf die japanische Mediävistik mit der von Ishimoda Shō (1912-1986) verglichen; Ishimodas 1946 erschienene Monographie *Chūseiteki sekai no keisei* ("Die Entstehung der mittelalterlichen Welt") bedeutete im Urteil Ishii Susumus "in ihrem grossartigen Entwurf und ihrer meisterlichen Darstellung... zweifellos das Beste, was in der japanischen Mediävistik seit der Meiji-Zeit hervorgebracht worden war."⁴

Mir scheint es bedeutsam, dass diese Einschätzung in erster Linie auf die kritische Reflexion der jeweils aktuellen geschichtswissenschaftlichen Methoden bei Ishimoda und Amino abzielte. Ähnlich wie die Arbeiten des ersteren nach Ishiis Meinung "ein scharfer Angriff auf das politisch-gesellschaftliche System der Kriegszeit" darstellten und "(i)n Opposition zum Mittelalterbild der Imperialen Geschichtswissenschaft" entstanden waren⁵, hatte Amino seinen Ansatz nicht zuletzt aus der Kritik an jenem zum Dogma erstarrten Stufenmodell gesellschaftlicher Entwicklung begründet, zu der das Instrumentarium marxistischer Geschichtsinterpretation seit Mitte der 50iger und in den 60iger Jahre verkommen war.⁶ Während bedeutende japanische Mediävisten wie etwa Kuroda Toshio zeitgleich mit Amino diese "Blockade" und "Flaute" der japanischen Geschichtswissenschaft beklagten,⁷ blieb es diesem vorbehalten, mit materialreichen Studien bislang

³ Zit. in Ishii Susumu: *Chūsei wo kangaeru. Shakairon,shiryōron,toshiron*. 2.Aufl. Kōsō shobō 1992. S. 105; dort auch eine ausführliche Stellungnahme zu *Muen, kugai, raku*

⁴ Ishii Susumu: "Der Charakter des japanischen Mittelalters. Eine Diskussion in der japanischen Geschichtswissenschaft." *BJOAF* Bd. 2 (1979). S. 326-338. S. 332; ausführlich zum Vergleich Ishimodas und Aminos auch Ishii 1992:121 ff

⁵ Ishii 1979:332

⁶ Es ist bezeichnend für die frühe Phase der von Amino ausgelösten Diskussion, dass es immer wieder um die Frage ging, inwieweit Amino noch das "Recht" habe, sich als marxistischen Historiker zu bezeichnen; dass Amino seine Kritik an der am Historischen Materialismus orientierten, allerdings zum "akademistischen" Dogma erstarrten japanischen Mediävistik nach eigenem Bekunden einer neuerlichen Marx-Lektüre verdankte, ist eine besondere Pointe in diesem Streit über die "reine Lehre". Amino hat für seine Auffassung von der Kontinuität archaischer Urgemeinschaften und hier geltender Vorstellungen wiederholt auf Marx' Brief an Vera I. Sassulitsch verwiesen (s. dazu Amino Y.: *Chūsei saikō. Rettō no chiiki to shakai*. Nihon edeitā sukūru shuppanbu 1986. S. 3-19)

⁷ Kuroda Toshio: "Rekishi kagaku undō ni okeru shinpō no tachiba." *Rekishi hyōron*

weitgehend unbeachtete Gebiete der mittelalterlichen Welt auszuleuchten. Deren tatsächliche Dimension und Bedeutung wurden so nach und nach überhaupt erst einschätzbar. Wir wissen daher heute erheblich mehr über die erstaunliche Vielfalt mittelalterlichen Volkslebens und insbesondere jener Gruppen, deren Lebensweise nicht hauptsächlich durch den Kontext landwirtschaftlicher Produktion bestimmt gewesen ist. Die Erforschung zahlreicher Facetten dieser sogenannt "nichtagraren Bevölkerung" (*hinōgyōmin*) hat nicht nur die scheinbar unzugängliche Sozialgeschichte von Handwerkern, Händlern und Fischern, sowie die Welt mittelalterlicher Schaukünstler, Magier, Kleriker, Heilkundiger, Prostituierten und Ausgestossener erhellt, sondern diese auch gleichberechtigt neben die bisher nahezu ausschliesslich dominierende Erforschung der bäuerlichen Gesellschaft und ihrer Ordnungen gestellt.⁸ Für die Einschätzung dieser Arbeiten gilt, was Jean-Claude Schmitt über das Interesse an den "Aussenseitern" in der "Nouvelle histoire" gesagt hat:

"Die traditionelle Perspektive wird zwar nicht aufgegeben, aber sie erscheint unzureichend, borniert: Vom Zentrum aus kann man nicht die ganze Gesellschaft begreifen und ihre Geschichte nicht anders schreiben als durch Wiederholung der einmütigen Diskurse der Inhaber der Macht. Verständnis entspringt der Differenz. Dazu muss sich eine Vielzahl von Blicken aus verschiedenen Richtungen kreuzen, die ebenso viele verschiedene, gegeneinander verborgene Seiten des Gegenstands enthüllen."⁹

Der Hinwendung zu diesem Bevölkerungssegment entsprach die Erforschung einer bisher allenfalls oberflächlich untersuchten Topographie: Nicht mehr der um Nassfeldreisenanbau sich konzentrierende ländliche Raum stand dabei im Mittelpunkt des Interesses, sondern der Versuch, die historische Bedeutung von Orten der Passage und marginalen Topographie (z.B. Marktflecken, Fähr- und Ankerplätzen, Grenzstationen, Übernachtungsquartieren u.a.) zu erkunden, deren ausserordentliche Relevanz für die nichtagrare Bevölkerung sich bei der Erforschung ihrer Geschichte erwiesen hatte.

Während selbst die erbittertsten Gegner der Amino'schen Geschichtsinterpretation nicht in Abrede stellen, dass die von diesem seit Jahrzehnten betriebene akribische Auswertung einer ausserordentlich grossen Fülle von Quellenmaterial die Kenntnis der mittelalterlichen Sozialgeschichte im allgemeinen und die der genannten Bevölkerungsgruppen insbesondere weit

No. 334 (1978), zitiert in Ishii 1992:106

⁸ Zu nennen sind hier u.a. *Nihon chūsei no minshūzō. Heimin to shokunin*. Iwanami shinsho 136, 1980 und *Nihon chūsei hinōgyōmin to tennō*. Iwanami shoten 1984

⁹ Jean-Claude Schmitt: "Die Geschichte der Aussenseiter." Jacques LeGoff - Roger Chartier - Jacques Recel [Hrsg.]: *Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft*. Frankfurt a.M.: Fischer, 1990. S. 201-243. S. 201 f

vorangebracht haben, entzündeten sich an der Einordnung und Deutung dieses Materials heftige Kontroversen. Einige der besonders anhaltend diskutierten Punkte seien nochmals in Erinnerung gerufen:

- die Debatte um die von Amino zur Charakterisierung des überwiegenden Teils des mittelalterlichen Volks in Anspruch genommenen Begriffe von "Freizügigkeit" und "Freiheit", die in scharfem Kontrast zum herkömmlichen Bild feudaler Abhängigkeit zu stehen scheinen,¹⁰

- die durch Aminos Thesen ausgelöste Diskussion um die Rolle des Tennō und den besonderen Beziehungen nichtagrarischer Gruppen zur Tennō-Institution im Mittelalter,

- die von Amino immer wieder und mit grosser Vehemenz hervorgehobene Bedeutung der Nanbokuchō-Zeit als Wendepunkt nicht nur für das Mittelalter, sondern für die japanische Geschichte insgesamt, daran anschliessend die Frage des Verhältnisses von Früh- und Spätmittelalter,

- der Versuch, die Schwächung der Tennō-Institution seit der Nanbokuchō-Zeit und die Entwicklung diskriminierender Ideologien gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen in ein quasi kausales Abhängigkeitsverhältnis zu bringen,

- die von Amino postulierte Bereicherung der herkömmlichen Geschichte der gesellschaftlichen Entwicklung (*shakai kōseishi*) durch eine sog. "ethnohistorische Dimension" (*minzokushiteki jigen*)¹¹

- die von Amino eröffnete Debatte um die historische Konfrontation des "Öffentlichen" und "Privaten" und die damit in Verbindung stehende Kritik an einer Methode, für die Entwicklung und Akkumulation von Besitz den wesentlichen Indikator für gesellschaftlichen Fortschritt darstellte.¹²

Aus dieser knappen und unvollständigen Auflistung erhellt unmittelbar, dass es Amino nicht nur um die Ergänzung einiger historischer Details, sondern um eine grundsätzliche Infragestellung der bis dahin gültigen Paradigmen der japanischen Geschichtswissenschaft ging. Dabei lassen sich zwei methodische Aspekte herausstellen:

1. Aminos Kritik basiert einerseits auf den Ergebnissen eines durch

¹⁰ An diesen Begriffen hat sich insbesondere die Kritik Arakis (1985:35 ff) entzündet; Amino (1986:23-55) hat ihre Verwendung daraufhin nochmals grundsätzlich erläutert

¹¹ Wie diese beiden Komponenten in einer neuen Perspektive für die japanische Geschichte konkret miteinander verbunden werden sollen, ist anfangs selbst von wohlmeinenden Kritikern skeptisch beurteilt worden (s. Ishii 1992:116 f); die von Amino und vielen anderen Gelehrten seither erfolgreich durchgeführten Projekte deuten indessen darauf hin, dass damit vor allem eine sehr enge interdisziplinäre Zusammenarbeit von Historikern und z.B. Volkskundlern, Ethnologen und Archäologen gemeint sein könnte

¹² Dieser Gedankengang findet sich bereits im Schlusskapitel von *Muen, kugai, raku* und ist von Amino seitdem häufig wiederholt worden

interdisziplinäre Forschungen geöffneten Blicks auf die Vormoderne insgesamt. Es sind vor allem Erkenntnisse aus Ethnologie, Volkskunde, Kultur-anthropologie und Archäologie zu nennen, die unmittelbar in sein Werk eingeflossen sind.

2. Dieser Zugriff ermöglicht a) die Korrektur des von der modernen Historiographie entworfenen Bildes der Vormoderne und b) zugleich eine gründliche Kritik ihrer Methoden, die, teils mehr Mentalität denn wissenschaftliches Instrumentarium, selbst erheblichen Anteil an jener "Blockade" der japanischen Geschichtswissenschaft zu haben schienen.

So besteht, jenseits aller z.T. durchaus berechtigten, durch Aminos gelegentlich äusserst pointiert vorgetragenen Diskurs geradezu provozierte Kritik, ein wesentlicher Grund für den Erfolg dieser Arbeit m.E. darin, durch eine Fülle neuer, offener Fragen der Geschichtswissenschaft ein riesiges Terrain erschlossen zu haben. Doch damit nicht genug: Bereits in *Muen, kugai, raku* war das Fortschrittsparadigma als wesentliche Grundlage der Moderne insgesamt ins Blickfeld der Kritik gerückt worden; den dort erstmals artikulierten Ansatz könnte man mit den Worten des Historikers Jörn Rüsen folgendermassen beschreiben:

"Aus d[em] Wechsel der historischen Perspektive folgt ein grundlegender Einwand gegen die modernitätsträchtige Methode des historischen Denkens. Er richtet sich gegen ihren konstruktiven Charakter, dagegen also, die Vorgänge der Vergangenheit mit einer Verlaufsvorstellung zu interpretieren, die der Zeiterfahrung der damals betroffenen Menschen nicht entspricht, vielmehr deren Subjektivität als Sinnträger des historischen Zusammenhangs, in dem sie gelebt haben, ausblendet."¹³

Daher spielt die gründliche Analyse und kritische Rekontextualisierung historischen Quellenmaterials, sowie die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte schriftlicher Quellen bei Amino eine so grosse Rolle.¹⁴ Zu dieser durchaus philologisch zu nennenden Methode gehört ferner der Versuch, das in den Quellen verwendete Vokabular durch eine strenge Begriffsanalyse wenn irgend möglich in seiner historischen Bedeutung zu rekonstruieren.

Weit davon entfernt, eine als schwammige "Mediävistik im Stile der Volkskunde" bekrittelte Forschung zu betreiben,¹⁵ erwuchs die Erkenntnis,

¹³ Jörn Rüsen: "'Moderne' und 'Postmoderne' als Gesichtspunkte einer Geschichte der modernen Geschichtswissenschaft." Wolfgang Küttler - Jörn Rüsen - Ernst Schulin: *Geschichtsdiskurs. Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Historiographieggeschichte.* (= Fischer Wissenschaft 11475) Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verl., 1993. S. 17-30. S. 22

¹⁴ S. dazu auch die Einschätzung bei Ishii 1992:114

¹⁵ zitiert i. ebd.

auch nicht-schriftliche Zeugnisse der Vergangenheit heranzuziehen aus der Einsicht in die engen Grenzen der durch Schriftlichkeit definierten Welt; daher rührte die Notwendigkeit auch jenseits der traditionellen historischen Methoden nach adäquaten Instrumenten zu suchen.

Um dieses Verfahren wenigstens ansatzweise zu veranschaulichen, sei ein von Amino sehr ausführlich diskutiertes Beispiel genannt, das in diesem Rahmen notwendigerweise skizzenhaft bleiben muss.

Es dürfte bekannt sein, dass es Amino aufgrund intensiver Forschungen im Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, die sich zeitweilig insbesondere auf die Rekonstruktion der mittelalterlichen materiellen Kultur konzentrierten, gelang, die allenthalben behauptete Dominanz der Nassfeldreisproduktion überzeugend zu relativieren. Dafür wurden neben den in Überfülle vorhandenen Quellen aus dem Bereich der Geschichte von Landbesitz und Abgabebemessung, sowie der Institutionen- und Rechtsgeschichte auch nur zufällig überlieferte Register ausgewertet, die die Besitztümer bäuerlicher Haushalte auflisteten oder nicht schriftliche Quellen wie etwa *emaki-mono*-Bildrollen.¹⁶ Darüberhinaus konnte gezeigt werden, dass die starke Betonung der Reisproduktion auf einen spezifischen Rezeptionsmodus der Forschung zurückgeführt werden konnte, der seinerseits gewissermassen die Perspektive der Herrschenden in der Vormoderne reproduzierte. So hatte sich in der modernen Historiographie vom Mittelalter das Paradigma entwickelt, dass die jährlichen Tributabgaben (*nengu*) vor allem in Reis geliefert wurden. Freilich ergab sich dadurch die Schwierigkeit, die enorme Vielfalt anderer Produkte aus Landwirtschaft, Fischerei, Forstwirtschaft und handwerklicher Erzeugung einzuordnen und zu bewerten, die nun ohne Zweifel und anerkanntermassen bereits in den Quellen der Ritsuryō-Zeit z.B. als Abgabenleistungen bestimmter Regionen erscheinen. Wie konnte die behauptete Dominanz der Reisproduktion etwa angesichts der Tatsache aufrechterhalten werden, dass aus den östlich der Kernregion liegenden Provinzen fast ausschliesslich Garne, Stoffe und Weberzeugnisse als *nengu* geliefert wurden? Nach traditioneller Überzeugung der modernen Mediävistik lag dies daran, dass die Böden dort Nassfeldreisbau nicht zuließen, ausserdem sichere Routen für den Seetransport zumindest im Frühmittelalter noch nicht entwickelt waren, und der Reistransport über Land zu hohe Frachtkosten verursachte.¹⁷ Dass diese Argumentation dem Befund einer

¹⁶ S. dazu Amino 1980 und Amino 1986:46-98

¹⁷ Die folgende, von Nagahara Keiji verfasste Passage ist bis hin zur Diktion charakteristisch für diesen Gedankengang: "In most cases *nengu* was collected in rice, but it could take the form of other products as well. For example, on *shōen* in eastern Japan, *nengu* was often exacted in silk or cotton. The reasons were both the paucity of paddy lands and

strengen und offeneren Quellenanalyse nicht standhält, konnte in zweierlei Hinsicht verdeutlicht werden: Einerseits belegen Bilddokumente der *emakimono* sehr wohl einen Transport von Steuerreis zu Pferde, andererseits gelang es, durch archäologische Befunde und die Auswertung schriftlicher Quellen die Annahme gut frequentierter Seetransportrouten für das Frühmittelalter wahrscheinlich zu machen.¹⁸ Damit waren aber beide Erklärungshypothesen obsolet geworden.

Ebenso wie ein Aspekt der vormodernen Geschichte wird hier also zugleich deren Fixierung in der modernen Historiographie erhellt. In diesem Beispiel führte die gewissermassen unbewusst von der Forschung als selbstverständlich vorausgesetzte Dominanz der Reisproduktion im Mittelalter dazu, das Quellenmaterial immer schon an dieser Prämisse auszurichten und die durchaus nicht geleugnete untergeordnete Rolle von Reis in den Ostprovinzen somit in einer Sprache der Defizienz, des Ungenügens oder Noch-nicht-Entwickelten zu beschreiben.

Im Gegensatz dazu ermöglichte es die Anerkennung der Tatsache, dass Reis regional fast gar nicht oder allenfalls unter anderem produziert wurde, seine Rolle in der vormodernen Gesellschaft schärfer ins Auge zu fassen. Dabei liess sich beispielsweise zeigen, dass Reis vor allem als Berechnungsstandard, gewissermassen also als "Währungseinheit" verwendet wurde und der Wert auch anderer Waren im Reisstandard angegeben wurde. Ferner tritt bei einer solchen Betrachtung die enorme Bedeutung von Reis im religiösen und rituellen Bereich hervor. Das landwirtschaftliche Produkt scheint also, als ideologisches Konstrukt "Reis", in hohem Masse mit dem Kontext von Administration und Herrschaft verbunden, so dass die bekannte Tatsache, dass Reis etwa in der Ernährung des mittelalterlichen Volkes vor allem als Festtagsspeise und für rituelle Zwecke eine herausgehobene, nicht alltägliche Bedeutung besass, nun gleichermassen nicht mehr nur als Ausdruck der allfällig Mangel leidenden vormodernen Bevölkerung interpretiert werden muss. Aus dieser Perspektive hat Amino noch einmal eine Diskussion über über den grundsätzlichen Charakter des mittelalterlichen Abgabensystems eröffnet und dabei die Zentralbegriffe von *nengu* ("Jahrestribut")

the relatively undeveloped state of the eastern transportation routes, particularly the water routes, which made the transportation of heavy items like rice difficult. *Nengu* from *shōen* in the Inland Sea area often took the form of salt, marine products, or lumber. The form of *nengu* was often determined by the products of the particular region and by the condition of the transportation routes." Nagahara Keiji: "The Medieval Peasant." Kozo Yamamura [Hrsg.]: *Medieval Japan*. (= The History of Japan Vol. 3). Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press, 1990. S. 303-343. S. 316.

¹⁸ S. dazu ausführlich Amino 1980:36 ff, 137, sowie Ishii Susumu: "Chūsei toshi Kamakura kenkyū no tame ni." *Miura kobunka* No. 26, zit. i. ebd.

und *kuji* ("Fron") in den Mittelpunkt gestellt. Diese Arbeit hat m.E. beachtlichen Erfolg gehabt und das herkömmliche Bild nicht nur differenziert, sondern auch insofern korrigiert, als insbesondere im Falle von *nengu* ein bisher nicht gesehenes Element von Reziprozität wahrscheinlich gemacht werden konnte.¹⁹ Hier war es auch möglich, an Forschungsergebnisse des französischen Ethnologen Marcel Mauss und damit an ausserjapanische Kulturen anzuschliessen.²⁰

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten, dass mit diesem Verfahren nicht nur das lange in der japanischen Mediävistik gültige stufenweise Fortschrittsmodell materialistischer Geschichtsschreibung relativiert und partiell überwunden werden konnte, sondern auch, dass hier die Einsicht in den jeweils immer schon zeit- und wissenschaftsgeschichtlich bedingten Charakter eines jeden historiographischen Modells a priori als Voraussetzung von Geschichtsschreibung anerkannt wird. Es ist deshalb bedauerlich, dass eine gründliche Rezeption der von Amino vorgelegten Arbeiten ausserhalb Japans noch weitgehend aussteht.²¹

Da neben der Erforschung der mittelalterlichen Welt in Aminos Werk das Interesse stets spürbar ist, die Wege der Konstruktion japanischer Geschichte in der Moderne zu verfolgen, ist es wenig verwunderlich, dass dieses Interesse zwangsläufig zu einer intensiven Beschäftigung mit Werken des als *nihonron* bekannten Genres führte, das wie kaum ein anderes aus historischem und kulturanthropologischem, psychologischem, linguistischem u.a. Material Bilder und Geschichten von Japan erschafft.

So legte Amino 1986 im Rahmen des *Nihon minzoku bunka taikai* eine materialreiche und zugleich programmatische Studie mit dem Titel "Perspektiven des *nihonron*" (*Nihonron no shiza*) vor,²² die gemeinsam mit weiteren, zwischen 1984 und 1989 erschienenen Aufsätzen unter eben diesem Titel - *Nihonron no shiza* - Ende 1990 ein weiteres Mal publiziert und um den Untertitel "Gesellschaft und Staat des [japanischen] Archipels" (*Rettō no*

¹⁹ S. dazu Amino 1980:28 ff

²⁰ Amino 1987:324 referiert hier die von Mauss anhand des chinesischen und des römischen Rechts herausgearbeiteten Befunde und bezieht sich auf die japanische Ausgabe von Mauss' *Soziologie und Anthropologie* (*Shakaigaku to jinruigaku* 1. Kōbundō 1973)

²¹ Es ist in diesem Zusammenhang besonders befremdlich, dass der dem japanischen Mittelalter gewidmete, 1990 erschiene dritte Band der *Cambridge History of Japan* nicht einmal einen Überblick der wichtigsten Marksteine des "Mittelalterbooms" der 80iger Jahre (etwa in Form eines Literaturberichts) enthält, sondern weitgehend den Forschungsstand der späten 70iger Jahre reproduziert; s.a. die Rezension v. Steenstrup (Carl Steenstrup: "The Middle Ages Survey'd." *MN* Vol. 46, No. 2 (1991). S. 237-252)

²² Amino Yoshihiko - ōbayashi Taryō u.a. [Hrsg.]: *Fudo to bunka*. (= *Nihon minzoku bunka taikai* Bd. 1). Shōgakkan 1986

shakai to kokka) erweitert wurde.²³ Ausgehend und gestützt auf umfangreiches, in verschiedenen Fachgebieten gewonnenes Quellenmaterial zur vor-modernen japanischen Geschichte, versuchte Amino hier einige Grundthesen populärer Japan-Diskurse als Konstrukte der zeitgenössischen japanischen Gesellschaft zu beschreiben. Die bereits mehrfach erwähnte Zweigleisigkeit seines Ansatzes, die detaillierte Dokumentation und Erhellung vormoderner Zusammenhänge mit ihrer Repräsentation in der modernen Historiographie zu kontrastieren, führt auch hier dazu, die reziproke, keineswegs unilineare Beziehung zwischen Vormoderne und Moderne zu illustrieren.²⁴

Zum einen demontiert er jenen Mythos von Japan als "isoliertem Inselland" (*shimaguniron*), der vielfach zum Ausgangspunkt für den Diskurs über die "Einzigartigkeit" und "Homogenität" Japans geworden ist. Bei dieser Arbeit konnte Amino auf eine solide Basis historischer Belege verweisen, die allesamt darauf hindeuten, dass nicht nur die Inlandsee als Verkehrs- und Transportroute die Hauptinseln des Archipels miteinander verband, sondern dass vielmehr von prähistorischer bis in die Bakumatsu-Zeit eine regional begründete Tradition des intensiven Austauschs mit anderen Gebieten bestand, wobei wiederum etwa der Pazifik, Japanisches und Ostchinesisches Meer, sowie die Strassen von Korea und Tsushima als Vermittler dienten.²⁵ Dies ist durch die Auswertung historischen Quellenmaterials für den über Tsushima verlaufenden Verkehr mit Korea, für den durch die südlich von Okinawa anschliessenden Miyako-Yaeyama-Inseln vermittelten Austausch mit Taiwan und schliesslich durch die Verbindungen zwischen den Bewohnern Hokkaidōs mit Sachalin und den maritimen Regionen Sibiriens eindeutig belegbar. So hat Amino in der ihm gelegentlich eigentümlichen plakativen Sprache, Japan als "einen zum Wasser hin geöffneten Archipel" jenem Bild von einer isolierten, durch das Wasser gleichsam von anderen Regionen abgeschnittene und vor von dort kommenden Einflüssen geschützte Insel absetzen wollen.²⁶ Durch diese gewissermassen "zentrifugale Bewegung"²⁷

²³ Amino Yoshihiko: *Nihonron no shiza. Rettō no shakai to kokka*. Shōgakkan 1990, darin S. 21-108

²⁴ Auf diese Hin- und Herbewegung, gewissermassen "von der Geschichte in die Gegenwart" und "von der Gegenwart zurück in die Geschichte" hat Aoki Tamotsu in seiner kurzen Rezension als wesentliches Charakteristikum des Buches aufmerksam gemacht (in *Asahi Journal* v. 8.3.1991, S. 60)

²⁵ S. dazu Amino 1990:27-44, 59-74

²⁶ So etwa in einem Gespräch mit dem Philosophen Tsurumi Shunsuke in *Asahi Journal* (22.05.92)

²⁷ Diese hält der Religionswissenschaftler Yamaori Tetsuo für ein charakteristisches Merkmal des Amino'schen Diskurses, den er anlässlich des Erscheinens von *Nihonron no shiza* teils sehr kritisch beurteilt (s. seine Rezension in *Nihon kenkyū. Kokusai Nihon bunka*

wird der im *nihonron* vielfach als homogener Monolith "Japan" dargestellte Archipel in zahlreiche Regionen aufgespalten, die historisch weitaus engere Beziehungen zu Gebieten jenseits des modernen Nationalstaates hatten, als etwa zu dessen Zentralregionen. Überhaupt ist die Betonung der Vielfalt ganz heterogener lokaler Kulturen auch innerhalb Honshūs, Shikokus und Kyūshūs ein Kennzeichen der hier entworfenen Perspektive.

Für die Bewertung von Aminos eigenem Japan-Diskurs scheint mir in diesem Zusammenhang eine Überlegung interessant:

Die hier geradezu beschworene Heterogenität wird, dem traditionellen *nihonron* zum Trotz, wohl durchaus von einer Mehrheit der japanischen Bevölkerung wahrgenommen. Zumindest ergibt sich dieser Befund aus Umfrageergebnissen des Anthropologen Harumi Befu im Zuge einer Überprüfung der von den Japan-Diskursen behaupteten Thesen.²⁸ Obgleich die von ihm 1987 befragten Personen sich mehrheitlich der Charakterisierung des japanischen Volkes als "homogen" durchaus bewusst waren, stimmte die überwiegende Mehrheit darin überein, dass tatsächlich ein erhebliches Mass an Heterogenität innerhalb der Bevölkerung Japans herrsche. Dass dabei 70% die Unterschiede städtischer und ländlicher Lebensweise, 67% abweichende Dialekte nannten, ist ein deutlicher Hinweis auf den Fortbestand eines ausgeprägten regionalen Bewusstseins.²⁹ Folgt man dem Ansatz Befus und anderer Anthropologen, die, im Gegensatz etwa zu Sugimoto und Mouer, Dale³⁰ und anderen, die Thesen des *nihonron* nicht auf ihren beweishaltigen und wissenschaftlich haltbaren Kern hin, sondern von vornherein als ein Set von Normen und normativen Vorstellungen analysieren,³¹ so könnte man in Aminos Diskurs wiederum den Versuch des *nihonron* erblicken, angesichts einer immer dringender empfundenen

kenkyū sentaa kiyō. No. 6 (1992). Kadokawa shoten. S. 181-190, S. 181 f)

²⁸ S. dazu Harumi Befu - Kazufumi Watanabe: "An Empirical Study of Nihonron: How Real is the Myth?" *Kwansei Gakuin University Annual Studies* Vol. 36 (1987). S. 97-111, dies. u. David McConnell - Sug-In Kweon: "Nihonjinron: Whose Cup of Tea?" *Kwansei Gakuin University Annual Studies* Vol. 37 (1988). S. 129-133 und Harumi Befu - Kazufumi Watanabe: "Nihonjinron: The Discursive Manifestation of Cultural Nationalism." *Kwansei Gakuin Univ. Annual Studies* Vol. 40 (1991). S.101-115

²⁹ Befu - Watanabe 1987:99

³⁰ Ross Mouer - Sugimoto Yoshio: *Images of Japanese Society. A Study in the Social Construction of Reality*. London [u.a.]: KPI, 1986, ferner Peter N. Dale: *The Myth of Japanese Uniqueness*. New York: St. Martin's Press, 1990 [erstmals 1986] und Kosaku Yoshino: *Cultural Nationalism in Contemporary Japan. A Sociological Inquiry*. London [u.a.] Routledge, 1992, ferner den Überblick von Aoki Tamotsu: *Nihon bunkaron no henyō. Sengo Nihon no bunka to aidenteitei*. 9. Aufl. Chūōkōronsha 1992 [1990¹]

³¹ Befu - Watanabe 1991:101

Notwendigkeit zur "Internationalisierung" einen den aktuellen Bedürfnissen der japanischen Gesellschaft adäquaten Diskurs zu produzieren, der dann unter den veränderten internationalen, sozialen und kulturellen Bedingungen jene Rolle zu übernehmen hätte, die einstmals "Homogenität" und "Einzigartigkeit" gespielt hatten. Diese Überlegung scheint insofern besonders verlockend, als Amino zwar die von dieser Gattung geschaffenen Mythen angreift, aber gerade nicht das Genre des *nihonron* als solches. Im Gegenteil: Die von Amino ins Auge gefasste Geschichte von der Entlarvung des bisherigen *nihonron* als pure Mythologie stellt nach eigenem Bekunden die zentrale Aufgabe eines "neuen *nihonron*" dar.³² Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass die im Anschluss an die Veröffentlichung von *Nihonron no shiza* geführte Serie von Gesprächen mit Aoki Tamotsu und Tsurumi Shunsuke unter der Überschrift *Nihonron kotohajime* publiziert wurde, ein Titel, der zwar auf einen grundsätzlichen Neubeginn verweist, aber auch die Vorstellung suggerieren könnte, dass ein gewissermassen "realistisches" oder "wahres" *nihonron* erst nach der Überwindung der bislang praktizierten Japan-Diskurse diesen Namen wirklich verdient. Im Hinblick auf den Gestus der "Grundsätzlichkeit", der hier greifbar wird, erscheint mir das Werk als ein typischer Vertreter des *nihonron*.

Seine ausgiebigen Studien zur mittelalterlichen Sozialgeschichte hat Amino genutzt, um ferner auch in diesem Kontext die oben bereits gestreifte, angeblich herausragende Rolle von Reisproduktion für die Bevölkerung im vormodernen Japan als "Fiktion" zu entlarven.³³ Dieser Befund sollte im grösseren Zusammenhang mit Aminos Versuch gesehen werden, das Bild einer vor allem agrarisch geprägten Gesellschaft des vormodernen Japan zu revidieren. So hat er hier noch einmal auf die Bedeutung von Angehörigen der nichtagrarischen Bevölkerung (*hinōgyōmin*) als treibende Kräfte der japanischen Geschichte hingewiesen. Wenngleich das Konstrukt von der "agrarischen Gesellschaft" das Genre des *nihonron* bisher nicht in der gleichen Weise leitmotivisch bestimmt hat, wie jenes von der "Homogenität" und "isolierten Insellage", diente es doch als Basis für einen solchen Diskurs. Als Beispiel sei hier nur auf den jüngsten Versuch Watanabe Shōichis verwiesen, Japan als auf "Frieden und Harmonie" bedachte agrarische Gesellschaft, den westlichen Ländern und ihrer auf Neid basierenden "Reiter("equestrian")-Mentalität" entgegenzusetzen.³⁴ Auch der klassische,

³² Amino 1990:90, 376

³³ Ebd.:44 ff

³⁴ Watanabe Shōichi: *Nihon soshite Nihonjin*. Kōdansha 1980. Das Buch liegt auch in englischer Übersetzung vor: Watanabe Shōichi: *The Peasant Soul of Japan*. New York: St. Martin's Press, 1989

auf "Homogenität" und "Einzigartigkeit" Japans aufbauende Diskurs Ishida Eiichirō's mit seiner Gegenüberstellung von nomadischen und agrarischen Kulturen gehört auf jeden Fall hierher.³⁵

Nach Aminos überzeugender Argumentation scheinen jene *hinōgyōmin*, also etwa reisende Händler, Schau- und Unterhaltungskünstler u.a. viel stärker zu einer tatsächlichen "Homogenisierung" der regional und sogar lokal ausserordentlich heterogenen vormodernen japanischen Kultur beigetragen zu haben; und es dürfte vor allem dem relativ früh erreichten, hohen Verbreitungsgrad der *hiragana*-Silbenschrift zu verdanken sein, dass ein seit dem Frühmittelalter entstehender umfangreicher Korpus schriftlicher Dokumente die bis in die Meiji-Zeit nachweisbare, in der Gegenwart immer noch spürbare Vielfalt von erheblichen dialektalen Varianten praktisch verschleiern konnte.

Mit dem in *Nihonron no shiza* aus verschiedenen Perspektiven variierten Thema einer immer noch anhaltenden, aber kaum wahrgenommenen Kontinuität der mit der Ritsuryō-Zeit des Altertums gesetzten Strukturen in Kultur und Gesellschaft, versuchte Amino schliesslich den historischen Ursprung einiger Motive des in der Moderne geschaffenen Japan-Bildes zu lokalisieren. Hier sind nicht nur populäre Japan-Diskurse, sondern auch die wissenschaftliche Forschung betroffen. Diese These bedeutet für das oben ganz knapp skizzierte Beispiel von der problematischen Zentralstellung der Reisproduktion etwa folgende Frage: Entspricht der Repräsentationsmodus, den die moderne japanische Geschichtswissenschaft ganz überwiegend für die vormoderne Sozialgeschichte entwickelt hatte, nicht jener nach bestimmten ideologischen Voraussetzungen der Ritsuryō-Zeit erfolgten Ordnung der Gesellschaft z.B. entlang der Koordinaten von "Sesshaftigkeit" und "Bodenbesitz" und ihrer Besteuerung auf der Grundlage von Nassreisfeldern? Werden hier also in der Forschung nicht die "einmütigen Diskurse der Inhaber der Macht wiederhol[t]" (Schmitt)? Solche Fragen auch für andere Gebiete der modernen Historiographie zu untersuchen, nennt Amino als dringliche Aufgaben. Er hat diesen Gedanken auf geradezu extreme Weise zugespitzt: "Japan" (*Nihonkoku*) erscheint als ein spezifisches Konstrukt zur Organisierung und Ausübung von Herrschaft erstmals mit dem Ritsuryō-Staat des Altertums in der Kinai-Region, etwa zeitgleich mit der Herausbildung von Tennō-Begriff und -System und bildet mit seiner Struktur, seinen

³⁵ Ishida Eiichirō: *Japanese Culture. A Study of Origins and Characteristics*. University of Tōkyō Press 1974. So schreibt Ishida (ebd.:110) etwa: "As I have mentioned several times, one clue to the distinctiveness of Japanese culture is that it belongs to the rice-growing cultural sphere characterized by irrigated rice cultivation. I think this is a basic factor from beginning to end."

Einrichtungen und Organen gewissermassen nur eine mögliche "Version" jener Inselkette. Andere Varianten der historischen Repräsentation liegen noch weitgehend im Dunkel der Geschichte und harren ihrer Darstellung.

Natürlich haben diese Thesen Aminos auch in jüngster Zeit wieder für Kritik und gelegentliches Kopfschütteln gesorgt. In der Tat offenbaren einzelne Passagen geradezu manifestartige Züge,³⁶ so etwa wenn Amino die Entlarvung des ideologischen Charakters der Historiographie als seine "Bestimmung" (*tenshoku*) bezeichnet.³⁷ Auch die pathetisch eingekleidete scharfe Kritik Aminos, der gleich einleitend die Überlegung anstellt, den "mit Schande und Blut besudelten Namen" "Japan" abzuschaffen und über die Wahl eines neuen Landesnamens nachzudenken, mag manchen bedächtigen Leser verschrecken.³⁸ So kann man der Beschreibung Yamaori Tetsuo's hier durchaus zustimmen, der Aminos Werk insgesamt als eine einzige grosse Antithese charakterisiert und darin ihr Hauptmerkmal zu erkennen geglaubt hat. Die Rezension Yamaoris offenbart aber auch einige gravierende Missverständnisse, die angesichts der Dauer und Intensität der Rezeption der Amino'schen Arbeiten geradezu erstaunen müssen. Interessanterweise betreffen diese Missverständnisse gerade jenes Verhältnis von vormoderner Geschichte und ihrer Repräsentation in der modernen Historiographie, von dem hier die Rede ist.

So erscheint es doch allzu billig, die bei Amino zur Differenzierung eines bestimmten Geschichtsbildes und der ihm zugrundeliegenden ideologischen Annahmen unternommenen Rekonstruktionsversuche der vormodernen Geschichte mit dem Argument entkräften zu wollen, auch diese seien "objektiv betrachtet" blosser Ideologie.³⁹ Auch wenn Aminos Diktion mitunter diese Vorstellung provoziert haben mag, geht es in seinen Schriften doch nicht darum, einer ideologischen Betrachtung von Geschichte die "Wahrheit" gegenüberzustellen. Vielmehr konnte dieser Ansatz gerade deshalb so fruchtbare Ergebnisse erbringen, weil er von der Prämisse ausging, dass historische Darstellung immer schon Repräsentation sei und es insofern keine "objektive" oder "wahre" Darstellung jenseits davon gäbe. In gewisser Hinsicht ermöglichte also die Anerkennung der begrenzteren Erkenntnismöglichkeiten des Historikers ein vertieftes und an Ergebnissen reicheres Verständnis geschichtlicher Prozesse.

Dass solches Verständnis gerade aus der Kritik der Darstellung vormoderner Geschichte durch die moderne Historiographie erwuchs, deren

³⁶ So Yamaori 1992:189

³⁷ Amino 1990:32 ff

³⁸ Ebd.:16 f

³⁹ Yamaori 1992:183

Methoden schlimmstenfalls weitgehend ohne diese Prämisse auszukommen glaubten, sollte zu denken geben. In einem ganz neuen Sinne könnte dies bedeuten, die Vergangenheit für die Gegenwart fruchtbar zu machen - gewissermassen die Erforschung der Vormoderne als Instrument gegenwartsbezogener Ideologiekritik.

Es ist vielleicht bekannt, dass sich unter dem Eindruck der sog. "post-modernen Herausforderung" in der westlichen Geschichtswissenschaft eine ganz ähnliche Debatte formiert hat. Das folgende Zitat des Historikers Jörn Rüsen trifft im wesentlichen das Anliegen Aminos:

"Die historische Selbstdeutung der Gegenwart mit der Kategorie der Postmoderne ist ein Befreiungsversuch von den unbewältigten Folgekosten der Modernisierung. Es ist ein Versuch, Distanz von der kulturellen Erblast der Modernisierung und damit von der Fortschrittsvorstellung zu gewinnen, Atem zu schöpfen für neue Kategorisierungen, mit denen die Zwänge einer historischen Orientierung am Gesichtspunkt rationaler Weltbeherrschung aufgebrochen, die Folgekosten dieser Herrschaft wahrgenommen und kritisiert und schliesslich Zukunftsperspektiven jenseits der Wiederholungszwänge dieser Herrschaft eröffnet werden können."⁴⁰

Das Beispiel Amino könnte also zeigen, dass die Bedeutung der Erforschung des vormodernen Japan nicht mehr so sehr darin liegt, das Fortleben von sog. "Traditionen" in der Moderne zu konstatieren, die sich überdies bei näherer Betrachtung oft als erst kürzlich und durch die Moderne selbst "erfunden" herausstellen.⁴¹ Vielmehr gewinnt sie durch das hier skizzierte kritische Potential unmittelbare Bedeutung für die Gegenwart, in der die unbedingte Präferenz des sog. "Modernen" über das sog. "Vormoderne" obsolet zu werden beginnt. Es ist zu hoffen, dass sich diese Erkenntnis auch in der westlichen Japanforschung durchzusetzen vermag.

⁴⁰ Rüsen 1993:19

⁴¹ Das Thema der "Erfindung von Traditionen" geht zurück auf die Studie von Eric Hobsbawm - Terence Ranger [Hrsg.]: *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge University Press, 1992 [erstmalig 1983]. Mit der Rolle von erfundenen Traditionen bei der Entstehung des modernen japanischen Staates hat sich u.a. Klaus Antoni beschäftigt: "Tradition und "Traditionalismus" im modernen Japan. Ein kulturanthropologischer Versuch." *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung* Bd. 3 (1991). S. 105-128